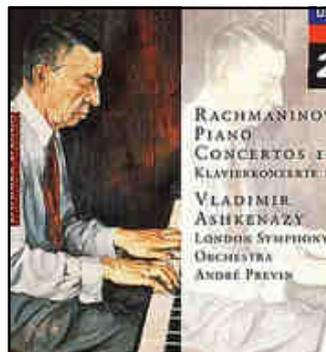
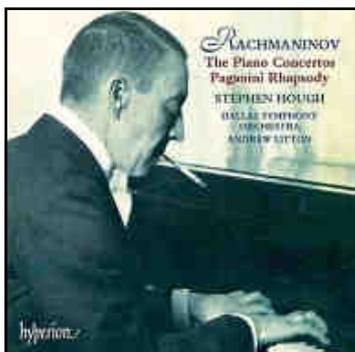


Rachmaninoff-Prelude

Hintergründe von S. Radic

Hätte Sergej Rachmaninow nicht dieses ominöse Prélude in cis-moll komponiert, er wäre wohl nur halb so berühmt geworden. In aller Welt wird dieses Stück gespielt; es gibt Bearbeitungen für jede nur erdenkliche Besetzung, und noch heute kann man es in den Klavialben unter so dramatischen Titeln wie Der Brand von Moskau oder Das Jüngste Gericht finden. Indes: Rachmaninow selbst war nicht sonderlich glücklich darüber, dass er gerade mit diesen paar Takten Musik populär geworden ist. In seinen Augen war das cis-moll-Prélude eher eine Jugendsünde, über die man besser den Mantel des Schweigens breiten sollte. Aber davon wollten seine Bewunderer nichts wissen. Egal, wo Rachmaninow konzertierte oder wo er eingeladen war – immer wieder klagte er darüber, dass man nur sein Prélude hören wolle, oder schlimmer noch: dass er zuhören musste, wenn die Töchter des Hauses das Stück malträtierten.

Wer die Musik von Sergej Rachmaninow heutzutage angemessen würdigen will, hat bald schon Schwierigkeiten mit den Begriffen: leidenschaftlich und melancholisch bis hin zur Sentimentalität, möchte man den Kompositionen das Etikett "romantische Salonmusik" anheften; aber so unüberhörbar das 19. Jahrhundert auch in seiner Musik durchklingt, so fühlt man sich doch – vor allem in den Orchesterwerken – unwillkürlich an die schmachthafte amerikanische Filmmusik der 20er und 30er Jahre erinnert. Es ist wohl gerade diese seltsame Mischung aus Glamour und Kunst, aus Kino-Trivialität, slawisch-russischem Melodienreichtum und dem Raffinement spätrömantischer Instrumentation, was den Erfolg der Rachmaninow'schen Kompositionen begründet hat – zumal seine Musik zu einer Zeit entstand, als das Publikum mit den sonstigen zeitgenössischen Komponisten immer größere Schwierigkeiten bekam. Und wie man sich von dem Lärm und den mathematischen Musik-Konstruktionen der Neutöner empört abwandte, so konnte man in Rachmaninow den letzten Heroen einer untergehenden Epoche feiern: den Komponisten und Klaviervirtuosen in Personalunion wie weiland Beethoven, Chopin und Liszt.



1873 als Sohn wohlhabender Eltern in Nowgorod geboren, besuchte Rachmaninow schon mit neun Jahren das Konservatorium in Petersburg und galt bald schon als der junge Komponist Russlands. Seiner Laufbahn als Komponist schien nichts im Wege zu stehen. Durch das elterliche Erbe finanziell unabhängig, konnte er es sich erlauben, auf jede Lehrtätigkeit zu verzichten; und auch das Dirigieren und Klavierspielen betrieb er nur, weil er so mehr Möglichkeiten hatte zu reisen. Eine Zeitlang lebte er in Dresden; er unternahm Konzerttourneen durch Europa und die Vereinigten Staaten, wo man ihm auch die Leitung verschiedener Orchester antrug. Aber Rachmaninow lehnte dankend ab und kehrte 1910 als gefeierter Musiker auf sein Landgut in Rußland zurück.

Wunderlich-Bearbeitung. Obwohl ich persönlich dazu neige dem Idol Klaus Wunderlich dicht auf den Fersen zu bleiben, konnte ich hier nicht die „unmögliche“ CIS-Moll-Tonart des Originals beibehalten - wie er, sondern transponierte das Ganze nach d-Moll - und jetzt wird es wohl jeder spielen können! Da ich kein „absolutes Gehör“ besitze vermag ich echt nicht verstehen, warum man sich mit der Tonart CIS-Moll abquälen sollte - denn, es klingt in d-Moll alles genau so gut! Einen tollen Rhythmus hat sich Klaus Wunderlich für das Rachmaninoff-Prélude ausgedacht: Ein Latin-Disco-Beat, den man durchaus als Standard bezeichnen könnte! Der Happy-Beat wird durch sehr lebhaftes Latin-Percussions aufgelockert (Bongos, Timbales etc.). Im Main-Style spielt eigentlich nur das Schlagzeug mit dem Grundbass. Hinzu wird nach Wunsch vielleicht die Vocal-Fläche als Advanced geschaltet. In der Variation wird dann die volle Begleitung gespielt, wobei die Gitarre eine andere Rhythmik als die Parts Bass/Perc. spielt.